

# Laibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Dezember d. J. den Ministerialrat Dr. August Weeber zum Sektionschef im Eisenbahnministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Schatta m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Dezember d. J. den Ministerialrat Dr. Karl Freiherrn von Vanhans zum Sektionschef extra statum im Eisenbahnministerium und zum Direktor der für die Linien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu errichtenden Direktion allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Schatta m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 15. Dezember 1906 (Nr. 287) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 17 „La Plebe“ vom 7. Dezember 1906.
- Nr. 49 „Wschód“ vom 5. Dezember 1906.
- Nr. 50 „Monitor“ vom 9. Dezember 1906.

## Nichtamtlicher Teil.

### Numerus clausus und Wahlreform.

Die Regierungsvorlage, durch welche die Maximalziffer der auf Lebenszeit ernannten Herrenhausmitglieder auf 180 beschränkt werden soll, findet die Billigung fast sämtlicher Blätter.

Die „Neue Freie Presse“ sagt, man werde zugeben müssen, daß mit dieser Vorlage dem Herrenhause ein so günstiger Vergleich angeboten wird, wie er noch selten einer Opposition vorgeeschlagen wurde. So bedeutend die Stellung des Herrenhauses in Oesterreich sei, dürfe man nicht vergessen, daß es diese seine historische Stellung täglich neu zu erobern habe, weil ihre verfassungsmäßige Grundlage einzig der Wille der Krone ist und über ihr allezeit das

Damoklesschwert der Ernennung von neuen Mitgliedern hängt, die das Ansehen des Herrenhauses vielleicht herabdriicken könnten. Wenn die Vorlage Gesetz wird, dann erst werde das Herrenhaus unabhängig, in seinen Entschliessungen frei, erst dann wird seine formale Gleichberechtigung mit den beiden anderen Faktoren der Gesetzgebung zur vollen inneren Wahrheit. Man müßte an der oft bewährten Weisheit des Herrenhauses irre werden, wenn es diese handgreiflichen Vorteile verfehlen und einen Vorschlag ablehnen sollte, der seine verwundbarste Stelle mit einem Panzer bekleidet.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ glaubt, die Situation habe durch den Gesetzentwurf über den numerus clausus eine wesentliche Entlastung erfahren. Die Entscheidung werde den Pairs erleichtert, da sie nun, von der Sorge um das eigene Haus frei, den Beschlüssen des Unterhauses über dessen künftige Fassung zustimmen können. Die Autonomie des Volkshauses, die Autonomie der Pairskammer; der Ausgleich ist in der nobelsten Weise erfolgt.

Das „Fremdenblatt“ erklärt, durch den Entwurf sei für den hochragenden Bau des Herrenhauses im neuen Reichsgesetze Sorge getragen. Jetzt möge unsere Pairskammer das Abgeordnetenhaus, das künftige Volkshaus bestellen und ausführen lassen, wie es ihn genehmigt hat.

Die „Zeit“ führt aus, das Herrenhaus habe nun die Wahl, entweder einen unruhlichen Kampf gegen Krone und Volk zu führen, in dem es isoliert unterliegen würde, oder den ihm von der Regierung mit der neuen Vorlage eröffneten Weg des Kompromisses zu beschreiten, den numerus clausus zu nehmen, dafür die Wahlreform zu geben, und so auf zwei Seiten zugleich an Macht und Ansehen zu gewinnen. Man müßte die politische Einsicht des Herrenhauses allzu gering einschätzen, wollte man daran zweifeln, daß es den in der Wahlreformaktion so oft bewährten Weg des Kompromisses beschreiten wird.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ sagt: Nun hat das Herrenhaus eine neue Probe des größten

Entgegenkommens von seiten der Krone und der Regierung erfahren. An ihm ist es, darauf gebührend zu erwidern.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ bemerkt, die Regierung habe dem Herrenhause eine goldene Brücke gebaut; es möge nicht vergessen werden, daß eine Kräftigung der Pairskammer gegenüber dem Abgeordnetenhaus und der Regierung keineswegs eine volkstümliche Sache ist.

Die „Deutsche Zeitung“ bezeichnet den eingebrachten Gesetzentwurf als einen „Kompromißvorschlag der Krone“. Wollen die Mitglieder des Herrenhauses ihn nicht annehmen, so wird dadurch erwiesen, daß die Opposition nicht von guten Gründen, sondern von bösem Willen diktiert war.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ schließt aus der Einbringung der Vorlage, daß ein Kompromiß zwischen Regierung und Herrenhaus, wenn es noch nicht abgeschlossen ist, sicherlich in den allernächsten Tagen zustandekommen wird. Das Ende der Woche werde auch das Ende der Wahlreformkampagne sein.

Das „Vaterland“ behauptet, der Umstand, daß die Regierung die Beratungen der Herrenhauskommission zum vollen Abschluß gelangen ließ, ohne sie darüber zu unterrichten, daß sie in betreff des numerus clausus selber mit einer Vorlage hervortreten und die Initiative zu ergreifen gedenke, könne nicht milder charakterisiert werden, als wenn man sie eine Irreführung der Parteien des Herrenhauses nennt, eine Irreführung, die mit den Aufgaben einer Regierung kaum in Einklang zu bringen ist.

Die „Arbeiterzeitung“ führt aus, der Vorschlag der Regierung sei der einzig gangbare Weg, auf dem das Herrenhaus zur Erfüllung seines Wunsches nach dem numerus clausus gelangen könne. Angesichts dieser Situation würde eine Klugheit, die sich vor Niederlagen bewahren will, den Herren wohl noch im letzten Momente das Einlenken empfehlen.

## Feuilleton.

### Vom Weihnachtsbüchertische.\*

III.

Hans Arnold: „Herbstsonne“. Novellen. Oktav. Geheftet 3 M., hochelegant gebunden 4-20 M. Arnolds Gabe, dem Leben in all seinen Erscheinungen eine heitere Seite abzugewinnen, seine frische Darstellungsweise haben ihm einen sich stetig vergrößernden Leserkreis erworben. Wie alle Arnoldschen Bücher, so eignet sich auch dieser neue Band ganz besonders zum Vorlesen im Familientreise, während ihn die zierliche feine Ausstattung und der reiche Illustrationszschmuck zu einer köstlichen Festgabe für alle Freunde humoristischer Lektüre macht.

Artur Schubart: „Sochlands Kämpfe“. Oktav. Geheftet 2-60 M., hochelegant gebunden 3-60 M. Schubart ist als Schilderer der Jagd und des Sochlandes in die erste Reihe getreten. Schlicht und anziehend beschreibt er Charakterzüge und Begebenheiten und gibt dadurch einen vollkommenen Einblick in die Charaktere und Lebensweise des Volkes.

Ludwig Ganghofer: „Damian Jagg“. Geheftet 3 M., hochelegant gebunden 4 M. Dieses Werkchen bildet gewissermaßen eine Fortsetzung des im vorigen Jahre erschienenen und mit großem Beifall aufgenommenen Büchleins „Die Jäger“ und führt uns wie dieses eine ganze Reihe prächtiger Jägerarten vor, die treu nach dem Leben getrichelt zur Erkenntnis des Bergvolkes beitragen. Der goldene Humor des Dichters kommt auch in diesen Skizzen voll zur Geltung.

\* Alle hier angezeigten Bücher sind in der Buchhandlung Jg. von Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach erhältlich.

Ludwig Ganghofer: „Der Klosterjäger“. Geheftet 5 M., hochelegant gebunden 6 M. „Wie würziger Harzduft strömt es uns aus dem Buche entgegen und wir meinen die schwarzen Föhrenwipfel und die Gießbäche rauschen zu hören, welche Zeugen jener packend geschilderten Vorgänge waren, die uns Ganghofer aus längst entschwundenen Tagen in schwungvoller, hochpoetischer Sprache erzählt.“ So schrieb eine hervorragende Zeitung beim erstmaligen Erscheinen dieses nun in 35. Auflage (38. Tausend) vorliegenden Romans.

Korff Holm: „Thomas Kerkhoven“. Roman. Flexibel in Leinen gebunden, mit Öffner, 5 M., steif in Leinen gebunden 6 M. Holm erzählt das Leben Thomas Kerkhovens und gibt damit zugleich die Geschichte des stünlischer empfindenden jungen Menschen unserer Zeit, dem die Skepsis gegen sich selber die Kraft zu starkem künstlerischem Schaffen lähmt, der als Mensch im ewigen Kampfe mit sich selbst ist und dadurch der naiven Lebensrobustheit des Weibes unterliegt, das er sich zur Frau genommen hat. Dadurch gelangt er auf dem tiefsten Punkte seines Daseins an, doch ermannt und beiseidet er sich, er sucht sein Selbst in harter Arbeit um sein Brot, findet es aber erst in der Einsamkeit. Sie läßt seine Kraft zum Leben und zum eigenen Schaffen erstarken und er erlangt als ein ganzer, auf sich selbst gestellter Mann, in der Liebe der Jugendgeliebten das Glück seines Lebens. Um die Hauptgestalten gruppiert sich eine Reihe köstlich beobachteter Episodenfiguren, die, meist humoristisch gesehen, den Roman mit einer belebenden Frische erfüllen.

Otto Gysae: „Edele Prangen“. Roman. Geheftet 3-50 M., in Leinen gebunden 4-50 M. „Edele Prangen“ ist ein höchst persönliches, reifes und eigenartiges Buch, das ein Thema mit neuen Mit-

teln behandelt. Eine tiefe, schwere Stimmung durchzieht das ganze Werk, dunkle, gebrochene Farben bilden den Hintergrund, vor dem die grellen Flammen der Leidenschaft um so feurriger aufzüngeln. „Edele Prangen“ erzählt von Alten und Jungen, von dem ewigen Kampfe zwischen Alter und Jugend, der hier besonders bedeutsam und eindringlich geschildert wird. Die schöne, seltsame Edele, die Titelheldin, gehört zu den dichterischen Gestalten, die man nicht wieder vergißt.

Auguste Hauschner: „Zwischen den Zeiten“. Roman. Ladenpreis geheftet 3 M., in Leinen gebunden 4 M. In diesem ihrem neuen Romane beschäftigt sich Auguste Hauschner mit einem Problem, das man mit Zug und Recht als das wichtigste unserer Übergangszeit bezeichnen kann: mit dem Verhältnis zwischen Fabrikarbeiter und Arbeitgeber. „Zwischen den Zeiten“ ist ein sozialer Roman im besten Sinne des Wortes. Die realistische Schilderung der Fabrikverhältnisse ist von seltener Treue und ganz erfüllt von einer tiefen, phrasenlosen Ehrlichkeit.

Roda Roda: „Eines Fels Kinnbade“. Schwänke und Schürren, Satiren und Gleichnisse. Preis geheftet 2 M., in Leinen gebunden 3 M. Die Schwänke und Schürren, Satiren und Gleichnisse, die Roda Roda als Beute vieler Jahre in diesem Bande sammelt, zeigen den populären Verfasser von der allerbesten Seite und werden ein lachfreudiges Publikum finden.

Wilhelm Busch: „Tobias Knopp“. Drei Teile in einem Band. In Ganzleinwand gebunden 5 M. Tobias Knopp, das Urbild des behäbigen Philisters, ist eine der köstlichsten Gestalten, die uns Wilhelm Busch geschenkt hat. Seine Entwicklung vom unzufriedenen Junggesellen zum glücklichen Gatten und trefflichen Vater hat Hunderttausende, denen es

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 17. Dezember.

Aus Venedig wird gemeldet: Es verlautet, die juristische Fakultät der Universität Padua habe vorgeschlagen, Kurse für österreichische Recht einzurichten, falls infolge der seitens der österreichischen Regierung zugesagten Anerkennung der in Italien erworbenen Zeugnisse italienische Studenten aus Österreich die Universität besuchen sollten.

In polnischen Kreisen hat die Ernennung des bisherigen Präsidialvorstandes im Eisenbahnministerium Dr. Baron Bahans zum Direktor der Nordbahn einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Man hatte Gelegenheit, den neuen Direktor in seiner bisherigen Stellung als einen vorurteilsfreien und erfahrenen Eisenbahnbeamten kennen zu lernen, der auch in der Lage war, die Verstaatlichungsfrage der Nordbahn genau zu studieren und die ganze Aktion zu fördern.

Die Reichstagswahlen in Deutschland finden am 25. Jänner 1907 statt. Die Stichwahlen zum Reichstage sind für Preußen auf den 5. Februar 1907 festgesetzt.

Man schreibt aus Sofia: Die während der griechenfeindlichen Bewegung im vergangenen Sommer vorgekommenen Ausschreitungen, Plünderungen und zahlreichen Gelderpressungen unter dem Titel von Sammlungen für das Befreiungswerk haben vielfache Mängel des gegenwärtigen Strafgesetzes aufgedeckt, welches der Regierung zur wirksamen Bekämpfung dieser das bulgarische Volk im Auslande kompromittierenden Übelstände keine genügende Handhabe bot. Der Justizminister hat nun eine Gesetzesvorlage im Sobranje eingebracht, welche die bezüglichen Bestimmungen in der Weise abändert und ergänzt, daß derartige Ausschreitungen gegen bulgarische Bürger anderer Nationalität oder Gelderpressungen aufs strengste geahndet werden, und vor allem der Regierung die Möglichkeit bietet, Versammlungen und Meetings unter freiem Himmel — für welche bisher sehr weitgehende Freiheiten eingeräumt waren — in Fällen, wo dieselben die öffentliche Ordnung und Sicherheit bedrohen könnten, einzuschränken, beziehungsweise zu untersagen. Während der griechenfeindlichen Meetings und Kongresse war die Regierung oft in eine Zwangslage versetzt, weil ihr nach der Verfassung nicht das Recht zustand, dieselben zu verbieten, obgleich sie eine latente Gefahr für Ausschreitungen und Gewalttaten gegen die Griechen darstellten.

Gegen den früheren Moskauer Generalgouverneur Dubasov wurde am 15. d. M. mittags ein Attentat verübt. Als der Admiral in dem in der Nähe seiner Wohnung gelegenen Taurischen Garten spazieren ging, betreten drei unbekannte Personen den Garten. Zwei von ihnen nahmen auf einer Bank Platz und beobachteten Dubasov. Der dritte trat hinter

eine in der Nähe gelegene Anhöhe und feuerte auf Dubasov, als dieser sich näherte, einen Schuß ab, der jedoch fehlging. Bevor die Geheimpolizisten, die dem Admiral in einiger Entfernung folgten, herbeieilen konnten, feuerten die auf der Bank sitzenden zwei Männer mehrere Revolvergeschosse ab und warfen eine Bombe, die sofort explodierte. Der Admiral wurde am Fuße verletzt. Die Polizisten ergriffen einen Attentäter. Die beiden anderen flohen, während sie Schüsse abfeuerten und eine zweite Bombe warfen, die mit schwacher Detonation explodierte. Schließlich wurde noch ein Attentäter festgenommen. Dem dritten gelang es, zu entkommen. Die Verhafteten sind junge Leute von etwa 20 Jahren. Sie weigerten sich, ihre Namen anzugeben. Der Admiral konnte zu Fuß in seine Wohnung zurückkehren.

**Tagesneuigkeiten.**

(Der Richter als Lebensphilosoph.) Aus den Gründen des Urteils eines rheinischen Zivilgerichtes, das einen Ehescheidungsprozeß zum Gegenstande hat, wird ein Satz mitgeteilt, den fließend von Anfang bis zum Ende zu lesen ohne Stockung des Atmens kaum möglich ist, der sich aber im übrigen durch sprachliche Schönheit, logisches Denken und Kenntnis der menschlichen Lebensverhältnisse derart auszeichnet, daß er der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden darf. Dieser lautet wörtlich wie folgt: „Nach den Erfahrungen des täglichen Lebens ist der Verdacht, daß, wenn ein von seiner mit einem anderen in ehelicher Verbindung stehenden Frau verlassener Mann räumlich nahe bei einer nicht ungeschulten Frauensperson lebt und nur ein unmündiges Kind die Wohnung mit ihr teilt, beide miteinander in unerlaubtem Verkehr stehen, dringend.“

(Eine witzige Sängerin.) In Paris sind gegenwärtig „vornehme“ Eheschließungen bekannter Künstlerinnen an der Tagesordnung. Die Blätter erinnern daran, daß schon von altersher das Theater für die Sängerin und Schauspielerinnen als erste Stufe zur Glückseligkeit galt. Zu diesen Sängerinnen gehörte auch die berühmte Giulia Griji, die 1869 in Berlin gestorben ist. Die Griji, eine wahrhaft klassische Schönheit, vermählte sich 1836 mit dem Marquis de Melch und nach Auflösung dieser Ehe mit dem gefeierten Tenoristen Mario. Als sie eines Tages in Petersburg mit ihren beiden Töchtern spazieren ging, traf sie einen hochgestellten Herrn, der sie von früher her kannte und auf offener Straße ansprach. Als ihm die beiden Mädchen vorgestellt wurden, sagte er mit gutmütigem Spott: „Ihre Töchter, Frau Griji? Also... Grijetten!“ — „Nein“, antwortete die Künstlerin, „es sind Marionetten!“

(Was ist Mut?) Eine englische Zeitung hat einen Preis ausgesetzt für die beste Definition von Mut. Den Preis erhielt der Einsender folgender Definition: Mit der Scheide kämpfen, wenn das Schwert zerbrochen ist. — Unter den vielen übrigen Einsendun-

gen, die das Blatt erhielt, sind manche recht originell, andere gesucht, die meisten aber knapp und treffend, wie zum Beispiel folgende: Moralisches Rückgrat. — Das beste Mittel gegen die Verzweiflung. — Die Macht, die einen gewöhnlichen Mann zum Helden macht. — Abwesenheit von Furcht in Gegenwart von Gefahr. — Der Stoff, aus dem Helden gemacht sind. — Der Entschluß, Schwierigkeiten zu überwinden oder im Kampf zu sterben. — Der Mut lebt, wenn die Hoffnung tot ist. — Der Herr der Furcht. — Die konzentrierte Essenz von „ich will“. — Von einem Ehemann rührt vermutlich die Definition her: Die Kraft, die einen Mann veranlaßt, nein zu sagen, wenn er weiß, daß seine Frau will, daß er ja sagt. — Und ein anderer Einsender meint, Mut sei der Dampf, der die menschliche Maschine instand setzt, den Tunnel der Schwierigkeiten zu passieren.

(Musikalische Aphorismen.) In den Berliner „Lustigen Blättern“ veröffentlicht der witzige Anton Notenquetscher (Alexander Roszkowski) die folgenden musikalischen Aphorismen:

Es ist gesagt worden: „Die ganz modernste Musik ist sehr gut, aber sie klingt sehr häßlich.“ Von diesem Paradoxon glaube ich nur die Hälfte.

Auf dem Gebiet der Arie war Italien einst das Land des bel canto. Augenblicklich herrscht dort die Mal-Aria.

Das Pianoforte kann nicht singen wie das Cello, aber es hat mehr zu sagen.

Von Franz Liszt sagte ein Biograph vor einem Menschenalter: „Er ist gleichsam ein Toter, der zum Glück am Leben ist.“ Von Beethoven oder Mozart ließe sich sagen: „Er ist gleichsam ein Lebender, der zum Unglück gestorben ist.“

Mehrere berühmte Sinfoniker der Neuzeit werden als Erben Beethovens bezeichnet. Daß sie Beethovens Taubheit geerbt haben, halt ich für erwiesen.

Anfänger ist jeder Künstler gewesen. Schlimm ist nur, wenn er sich nicht entschließen kann, ein Aufhörer zu werden.

Anton Rubinstein sagte mit Selbstironie: „Von den falschen Noten aus sechs Konzerten könnte ich ein siebentes geben.“ Rubinstein ist tot, aber jenes siebente Konzert hat sich erhalten.

Berlioz' Ausspruch: „Ein musikalischer Räuber ist mir lieber, als ein unmusikalischer Ehrenmann!“ läßt sich nicht mehr aufrecht erhalten. Denn heute räubern nur die Unmusikalischen. Dem Musikalischen fallen so viel Rasophonien ein, daß er das gar nicht nötig hat.

Der Pianist ist im Konzertsaal mit Tasten beschäftigt. Der Sänger nur im Affenhaus.

(Eine Monstrepetition.) Aus London wird gemeldet: Der Abgeordnete Ellis Griffith, der insbesondere es übernommen hat, die Wünsche der englischen Tierschutzvereine im Parlament zu vertreten, überreichte dem House of Commons eine Monstrepetition gegen die Vivisektion von Hundten. Die Petition ist neun englische Meilen lang, trägt 400.000 Unterschriften und wiegt eine Vierteltonne.

**Unrecht Gut.**

Roman von B. Coronu.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Der Kommerzienrat zürnte sehr, brachte ihn aber endlich doch bei Steiner und Kompanie in Bremen unter. Doch auch dort erregten sein obstinates Wesen und sein Lebenswandel Argernis. Nach einem heftigen Austritte mit dem Chef erhielt Jean die Kündigung. Nun wollte der Rat seine Hand gänzlich von ihm abziehen, gab jedoch den Bitten der stets zum Guten redenden Frau Katharina nach und willigte ein, es selbst mit dem Burschen zu versuchen und ihn als Korrespondent zu beschäftigen.“

„Der junge Mann ist also gegenwärtig hier?“ rief Noisjeuil lebhaft interessiert.

„Nein, er trifft jedoch in der nächsten Zeit ein. Streng und kurz gehalten wird er dann schon werden. Herr Martin Huber hat eine eiserne Hand und versteht, sie gewisse Leute fühlen zu lassen.“

„Ja, ich halte ihn auch für sehr energisch. — Können Sie sich denn nicht etablieren, Madame François?“

„Eine große, elegante Wohnung in der ersten Etage mieten und so und so viele Arbeiterinnen bezahlen? O nein, dazu fehlt mir das nötige Geld.“

„Und liebe es sich nicht beschaffen?“

„Wie denn?“

„Ich meine: Ist niemand verpflichtet, Ihnen entgegenzukommen?“

„Nein.“

„Auch Martin Huber nicht?“

Er legte seine fein gepflegte Hand, an welcher ein Brillantring funkelte, auf ihre von der Nadel zerstoche-

„Er? — Weniger als jeder andere. Wie käme der Kommerzienrat dazu, mir verpflichtet zu sein?“

„Ich dachte nur so. — Wie stehen Sie denn mit Ihrem ehemaligen Pflegkinde?“

„Mit Arsene? Die hat mich lieb und kommt oft zwischen zwei und drei, ehe ich ins Geschäft muß, zu mir. Bei Kommerzienrat speist man erst um 5 Uhr.“

„Die Arme ist wohl das Aschenbrödel im Hause?“

„Soweit ich darüber urteilen kann, braucht sie es nicht zu sein. Sie wurde mit ihren Cousinen unterrichtet und lernte mehr als diese. Der Oheim erwies ihr aber nie viel Liebe, und das gedenkt sie ihm. Als er die Kleine von mir abholte, sagte ich schon: Sie vergißt nie weder ein freundliches, noch ein unfreundliches Wort. In ihr schlummern zwei Naturen, eine böse und eine gute. Arsene hat sich seitdem wenig verändert.“

„Das unschöne, arme, aber stolze Mädchen muß es schmerzhaft empfinden, eine Nebenrolle in der reichen Familie zu spielen.“

„Ich weiß nicht, Monsieur le Baron. Mitteilbar war sie niemals und wenn sie nicht antworten will, fragt man vergebens. — Aber jetzt ist es hohe Zeit, daß ich gehe.“

„Wo wohnen Sie denn?“

„In der Altstadt auf dem Paulsplatz Nr. 14. Da sind die Wohnungen billiger.“

„Ich komme zu Ihnen, ehe ich abreise.“

„Das soll mich freuen.“

„Noch eins.“

„Was?“

„Kam Ihnen nie der Gedanke, daß jemand des schwerkranken Bureau-Geflückes mißbraucht und ihn beraubt haben könnte?“

Sie zögerte lange mit der Antwort und erwiderte dann: „Der kam mir wohl, aber nach allem zu urteilen, was Frau Katharina sagte — und die nicht lügt, das dürfen Sie glauben —, kam er bettelarm

ähnlich ergangen ist, erfreut und entzückt — und eben so vielen Hunderttausenden, die Junggesellen geblieben sind, nicht weniger Vergnügen bereitet.

Rudolf von Delius: „Robespierre“. Eine Revolutions-Groteske. Ladenpreis geheftet 1 M., in imitiertem Pergament gebunden 2 M. Das Stück schildert in knapper Form und geistvollem Dialoge, wie Robespierre zuerst Danton guillotiniert läßt, um nachher von dem gleichen Schicksal ereilt zu werden, das er dem früheren Freunde bereitet hat. Das Thema ist gewiß nicht neu. Neu ist aber die Art, wie es hier aufgefaßt wird. Rudolf von Delius hat die Komik herausgefunden, die allen Revolutionshelden und Revolutionstragödien, mögen sie noch so blutig sein, innewohnt. Man sollte es kaum glauben, daß ein Stück in so überwältigender Weise zum Lachen reizen könnte, in dem es sich fast nur um hochtrabende Prinzipien, um Mord und Blut handelt.

Björnsterne Björnson: „Zwischen den Schlachten“. Schauspiel in einem Akt. Berechtigte Überetzung von Cläre Greverus Mjörén. Ladenpreis geheftet 1 M., in Leinen gebunden 2 M. Gleich Ibsen holt auch Björnson zu Beginn seines dramatischen Schaffens sich seine Gestalten aus Norwegens Vergangenheit. Das kleine Schauspiel „Zwischen den Schlachten“ ist — von ungedruckten Jugendversuchen abgesehen — sein Erstlingswerk, das zuerst im Jahre 1857 in Christiania aufgeführt wurde. Und charakteristisch für Björnson, den zukünftigen Gesellschaftsjahlderer, ist dies: er führt uns seinen Helden, den Wirkbeinerkönig Eberre, nicht in einer Haupt- und Staatsaktion vor, sondern „Zwischen den Schlachten“ als Friedensstifter zwischen zwei prächtigen Menschen, in deren Ehe mit durch seine Schuld der Unfriede gekommen war.

(Briefe an das Christkind.) In den New Yorker Briefkästen werden jedes Jahr vor Weihnachten Tausende von Briefen gefunden, die die Aufschrift „An das Christkind“ tragen. Eine reiche Dame, die zwar ihren Namen nicht nennen will, von der man aber weiß, daß es die Millionärin Mrs. Rousfel Sage ist, hat nun den New Yorker Oberpostdirektor gebeten, alle diese Briefe ihr auszuhändigen zu lassen, denn sie will den Tausenden von Wünschen gegenüber ein wenig Christkind spielen. Der Beamte aber verlangt, daß erst die Erlaubnis des Präsidenten dazu eingeholt werde, sonst würden die Briefe als unbestellbar vernichtet werden.

(Ein eigenartiger Schwindel.) Die städtischen Behörden von New York haben eine merkwürdige Entdeckung gemacht. Die New Yorker Straßen werden rechtwinklig angelegt, so daß sich leicht voraussagen läßt, in welcher Richtung eine etwaige Straßenverlängerung laufen wird. Dies machte sich eine Gesellschaft von Schwindlern zunutze. Sie kaufte Häuser, die direkt in der Linie der voraussichtlichen Straßenverlängerung lagen. Die städtischen Behörden ordneten die Beseitigung dieser Häuser an und zahlten natürlich eine gehörige Entschädigung. Nun steht dem Eigentümer des Hauses frei, das Haus niederzureißen oder es zu heben und an eine andere Stelle zu bewegen. Die Schwindler taten das letztere. Sie überführten das Haus nach einer Stelle, die wieder in der Verlängerungslinie der nächsten Straßenverlängerung lag. So hatten die städtischen Behörden das merkwürdige Vergnügen, bei ihren Erweiterungsarbeiten immer wieder auf dieselben Häuser zu stoßen, die sie wohl oder übel von neuem bezahlen mußten, weil ihre Entfernung nötig war. Der Rechtsvertreter der städtischen Behörden stellte fest, daß man eines dieser Häuser achtmal bezahlt habe. Sein Abbruch könne trotzdem nicht befohlen werden, da es trotz des mehrfachen Transportes immer noch in sicherem Zustande sei.

(Zwiesgespräch zweier Chémänner.) „Ich fahre nächste Woche nach München.“ — „So? Ich reise Mitte des Monats nach Paris!“, — „Ah! Nehmen Sie Ihre Frau mit nach Paris?“ — „Na, erlauben Sie mal — nehmen Sie Bier mit nach München?“

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

### Zur Geschichte der Herrschaft Weissenfels im 18. Jahrhundert.

Von Fr. Komatar.

(Fortsetzung.)

V.

Der Zehent von Feldfrüchten (Weizen, Gerste, Hafer, Kukuruz, Erbsen, Linjen, Bohnen, Fisoln etc.) gebührte in der Regel im ganzen Bezirke der Herrschaft, mit Ausnahme des Marktes Weissenfels, wo kein Zehent entrichtet wurde, dann des Dorfes Bach, von welchem der Zehent teils dem Gute Brunnfeld,

auf dem Gehöft an. Das bestätigten auch der Pastor Frank und der Doktor, die beide als Ehrenmänner geschätzt werden. Sie sahen noch den Zehrpennig, die Lebensmittel, die Wäschegegenstände und Kleidungsstücke, welche Huber seinem Bruder brachte, der bereits vor dem Richterstuhl des Ewigen stand.“

„Und wer weilt denn bei Binneau in dessen letzten Stunden?“

„Niemand. Die Frau war, um Geschäfte abzuwickeln, über Land gefahren und die Dienstboten schliefen. Der Herr, welcher früh aufs Feld wollte, weckte die Leute. Er rief dem Jost Fränkel, einem Pferdeknacht, der schlaftrunken in den Hof taumelte, zu, sofort auf der Polizei, bei dem Pastor und dem Arzt Anzeige zu erstatten, daß der Fremde — Huber hatte bis dahin gegen niemand erwähnt, daß es sich um seinen Bruder handle, — in dieser Nacht verstorben sei. Er hatte soeben, in die Kammer des Kranken eintretend, diesen als Leiche vorgefunden.“

„Und einen anderen Zeugen der letzten Vorgänge gab es nicht?“

„So viel ich weiß, nein. — Das heißt, Jost behauptete ja allerdings, wie mir die auf dem Gürtchen bedienstete Magd Dore erzählte, er habe in jener Nacht schlecht geschlafen und Lärm in der Kammer gehört, Getrampel, wie von mehreren Personen verursacht, und dann einen schweren Fall — doch Jost war ein Trunkenbold, der sich auch häufig einbildete, er sehe Ratten und Mäuse die Wände hinaufklettern. Er verrichtete schon damals keine Arbeit mehr ordentlich. Herr Huber verwendete sich, wie ich später erfuhr, dafür, daß er Aufnahme im Armenhaus in Saarbrücken fand. Da wird man ihm das Trinken wohl abgewöhnt haben. Also, wenn Sie mich zu Hause treffen wollen, dann zwischen 2 und 3 Uhr.“

teils der Propstei Radmannsdorf gebührte, ferner der Dörfer Hohental und Alpen, die laut Vertrages vom 22. Mai 1753 denselben samt Jugendzehent in Geld von einer Hube mit jährlich 30 Kreuzern zahlten, des Dorfes Wald und Mitterberg, die den Zehent im Sack entrichteten, dann der ganzen und halben Huben zu Kronau, die dem dortigen Pfarrer zehentbar waren, und eines Drittels von den Hubenbesitzern zu Wurzen am linken Ufer der Save; zu Aßling gebührte von einigen Aekern dem Pfarrer der Zehent, hingegen war seine Hube der Herrschaft zehentbar. Diejenigen Acker, von denen der Zehent einer anderen Person entweder ganz oder zum Teile gebührt, sind im Rektifikatorium bezeichnet. Mit Ausnahme dieser Acker waren alle übrigen der Herrschaft zehentbar, weil der Herrschaft Weissenfels von allen Neubrüchen im ganzen Bezirke der Zehent kraft der krainischen Zehentordnung vermöge des Stodurbars gebührte. Laut des Hofdekretes vom 12. Oktober 1769 waren die auf den Brachfeldern angebauten Futterkräuter zehentfrei. Die Einhebungsart wurde durch das Patent vom 12. Dezember 1786 und die Hofverordnung vom 13. Oktober 1788 bestimmt, worin auch die Strafe des doppelten Zehents und die Patentverordnung vom 1. September 1781 gegen die Dawiderhandelnden vorgeschrieben erscheint.

Nach dem Stodurbar gebührte der Jugendzehent vom kleinen Vieh nach der krainischen Zehentordnung der Herrschaft im ganzen Bezirke. Die Untertanen gaben zwar in der fünften Generalbeschwerde vor, daß nur zu Aßling, Birnbaum, Kronau, Wurzen und Ratschach der Jugendzehent, und zwar nur von Lämmern gebühre, jeder aber könne diesen mit einem Groschen für jedes geworfene Lamm, folglich mit 30 Kreuzern das Zehentlamm auslösen. Allein darüber erfolgte unter dem 20. Jänner 1749 wegen unterlassener weiterer Beschwerdeführung die Rechtskraft besitzende landeshauptmannschaftliche Erledigung, daß man im Haupt- und Stodurbar vom 3. Jänner 1636 bei jeder Dorftribut, mit Ausnahme beim Markte Weissenfels, Bach und Hohental den Zusatz einträgt; der Jugendzehent, das zehnte Haupt vom kleinen Vieh, wird kraft der krainischen Zehentordnung von den Subleuten und Unterjassen der Herrschaft gereicht. Daraus folgt, daß die Untertanen der Herrschaft Weissenfels, ausgenommen die angeführten, den Zehent vom kleinen Vieh zu entrichten verpflichtet waren. Doch nach dem Vergleiche vom 27. Mai 1753 waren alle Untertanen, mit Ausnahme der Hohentaler, Alpener und Bacher, weil zu Bach fremde Zehentobrigkeit bestand und weil für Alpen und Hohental ein besonderer Vertrag vom 22. Mai 1753 geschlossen wurde, zum Jugendzehent, doch nur von den Lämmern, verbunden, die sie aber für jedes junge Stück mit jährlich drei Kreuzer auslösen können. Die Beschreibungszeit ist auf acht Tage vor oder nach Philippi und Jakobi bestimmt, und nach vollendeter Beschreibung mußte das Zehentvieh laut des Hofdekretes vom 8. November 1782 abgeholt werden. In dem erwähnten Vertrage wurden auch die Mitterberger, Waldner und Kron-

flüchtig zurückgründend, verschwand sie um die Ecke der nächsten Straße.

Noiseuil sprach zur festgesetzten Stunde bei Madame Francois vor, die ihn mit Kaffee und Absinth bewirtete. Daß nicht viel von ihrem Landsmann zu halten war, wußte die Direktrice ja sehr gut, dessenungeachtet freute sie sich der Begegnung. Baron Noiseuil war die Heimat, war Frankreich. Dieser sprach zu ihr in ihrer Muttersprache, er kannte die Sitten und Gebräuche jener Stadt, in welcher sie ihre Jugend verlebte, ihm war die ritterliche Galanterie des Galliers eigen. Er konnte keine großen Geschenke machen, unterließ es aber nicht, der alten Bekannten einen Blumenstrauß und eine elegante Bonbonniere zu überreichen. Er behandelte sie wie eine Dame der besten Gesellschaft und nicht wie eine Konfektioneuse, die so mancher über die Achsel ansieht.

Madameine fühlte sich auch wieder ganz als Französin, sie wandelte in Gedanken über die Boulevards von Paris, atmete die berauschende, parfümierte Luft der französischen Hauptstadt und kam sich um viele Jahre verjüngt vor.

„Ich dachte gestern nicht daran, daß heute Sonntag ist“, sagte sie gut gelaunt. „Da brauche ich überhaupt nicht ins Geschäft und wir können ein paar Stunden vergnügten Beisammenseins genießen.“

„Das ist ja entzückend“, rief der Baron. „Wie dankbar muß ich dem Zufall sein, der diese Wiederbegegnung vermittelte!“

„Noch weiß ich gar nicht, was Sie eigentlich nach Frankfurt brachte.“

„Der Wunsch, mir eine Existenz zu gründen.“

„Hier?“

(Fortsetzung folgt.)

aner unter dem Vorwande, daß sie den Jugendzehent dem Pfarrer in Kronau zu reichen verpflichtet wären, bis die Streitigkeiten zwischen dem Pfarrer und der Herrschaft ausgetragen würden, von der Abgabe des Jugendzehents an die Herrschaft befreit. Dieser Streit endete zu ungunsten des Pfarrers, dem nur der Garbenzehent von denjenigen Subgründen im Dorfe Kronau zuerkannt wurde, die einst zu einer ganzen oder halben Hube gehört hatten; infolgedessen mußte der Jugendzehent auch fortan der Herrschaft entrichtet werden. Überhaupt ist es klar, daß die Vorteile des Vergleiches vom 27. Mai 1753 auch in dem Punkte jenen keinen Nutzen bringen könnten, die darauf nicht eingehen wollten, oder die später davon abstanden. Für solche Untertanen hatte die Bestimmung des Stodurbars und die landeshauptmannschaftliche Erledigung Geltung, daß nach der krainischen Zehentordnung nicht bloß von den Lämmern, sondern auch von anderen kleinen Vieh der Jugendzehent zu beschreiben und daß dieser nach dem Hofdekrete vom 8. November 1782 jedes Jahr bis Anfang Mai abzuholen ist. (Schluß folgt.)

(Die Ruhegenüsse der Staatsbahnbediensteten.) Die Verhandlungen über die Aufbesserung der Ruhebezüge der Staatsbahnbediensteten durch Einbeziehung der 40%igen Quote des Wiener Quartiergeldes in die Bemessung der Grundlage der Pensionen und Provisionen sind nun zum Abschlusse gelangt. Diese Begünstigungen sollen schon vom 1. Jänner 1907 an in Kraft treten.

(Vom Notariate.) Wie man uns aus Wien meldet, hat Seine Erzellenz der Herr Justizminister die Herren Notariatskandidaten Matthias Marinček und Jvo Bafobnik, beide in Laibach, zu Notaren für Neumarkt, bezw. Senofetsch ernannt.

(Kleinere Senate beim Obersten Gerichtshofe und bei den Oberlandesgerichten.) Der vom Justizminister eingebrachte Entwurf eines Gesetzes über die Ausübung der Gerichtsbarkeit bei den Oberlandesgerichten und dem Obersten Gerichtshofe enthält eine sehr bedeutsame Änderung in der Organisation dieser Gerichte. Sie bezweckt, durch Verkleinerung der Senate die Leistungsfähigkeit der gedachten Gerichtshöfe zu heben und dadurch nach verschiedenen Seiten Fortschritte in der Rechtspflege zu erzielen. Während beim Verwaltungsgerichtshofe in Senaten von fünf Richtern entschieden wird, bestehen die Senate des Obersten Gerichtshofes regelmäßig aus sieben Richtern, in Disziplinarverfahren aus neun und bei Entscheidungen über Nichtigkeitsbeschwerden zur Wahrung des Gesetzes sogar aus elf Richtern. Die große Zahl der Botanten, die an einer Sache teilnehmen, nimmt die Räte des Obersten Gerichtshofes dermaßen in Anspruch, daß mehr als die Hälfte ihrer Arbeitszeit durch Sitzungen und Verhandlungen verbraucht wird. Infolgedessen sind die Räte des Obersten Gerichtshofes, die ihre Zeit hauptsächlich für das Studium der Akten, die Vorbereitung der Verhandlung und die Ausarbeitung der Anträge und Beschlüsse benötigen, überlastet. Um hier Abhilfe zu bringen, schlägt der Gesetzentwurf Änderungen in der Senatsbesetzung vor, die zum Teile vom Obersten Gerichtshofe selbst befürwortet und auch jüngst von der Landesvertretung der Advokaten, wenngleich von letzteren in engerem Umfange, empfohlen worden sind. Nach den Vorschlägen des Entwurfes soll beim Obersten Gerichtshofe künftig ein Senat von fünf Richtern in Zivil-, Straf- und Disziplinarsachen entscheiden. Nur für Nichtigkeitsbeschwerden zur Wahrung des Gesetzes ist ein stärker besetzter Senat von sieben statt der bisherigen elf Richter vorgesehen. Es kann mit Sicherheit vorausgesagt werden, daß diese Verminderung der Zahl der Senatsmitglieder auf die Qualität der Entscheidungen nicht nachteilig zurückwirken wird; im Gegenteile dürfte die geringere Zahl von Gremialen der eingehenden und gründlichen Diskussion der Rechtsfrage im allgemeinen nur förderlich sein. Über Rekurse und Beschwerden in bürgerlichen Rechtsachen und in Verwaltungsangelegenheiten der Advokaten und Notare soll wegen der regelmäßig minderen Schwierigkeit der Sache sowohl beim Obersten Gerichtshofe wie bei den Oberlandesgerichten in Senaten von drei Richtern entschieden werden. Außerdem führt der Entwurf eine Anzahl von Geschäftsakten an, die bei den Oberlandesgerichten und dem Obersten Gerichtshofe ohne vorhergehende Beschlusfassung im Senate erledigt werden können, falls der Vorsitzende dem Antrage des Referenten zustimmt. Es sind dies durchwegs einfache Erledigungen, die schon heute zumeist als Kurrentien bezeichnet und nur, um der gesetzlichen Vorschrift zu genügen, im Senate vorgetragen werden. Der Entwurf will es ermöglichen, auch diese mit Zeitverlust verbundene Formalität zu ersparen.

— (Postverkehr zu Weihnachten.) Aus Anlaß der in der bevorstehenden Weihnachtsperiode zu gewärtigenden außergewöhnlichen Steigerung des Frachtenverkehrs werden folgende Maßregeln getroffen: Vom 21. bis 24. d. M. werden die Amtsstunden bei der hiesigen Fahrpostaufgabe von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends ausgedehnt. Das Publikum wird im eigenen Interesse, wie nicht minder zur Erleichterung der schwierigen Aufgabe, dringend ersucht, die Sendungen, so weit als möglich schon in den Vormittagsstunden oder doch zeitlich nachmittags zur Aufgabe zu bringen, damit sie noch am gleichen Tage abgefertigt werden können. Zur schnelleren und leichteren Abwicklung der postalischen Manipulation empfiehlt es sich, die Sendungen ihrem Umfange, Gewichte und der Transportstrecke, die sie zurückzulegen haben, entsprechend fest und dauerhaft zu verpacken und mit einer genauen und deutlichen Adresse zu versehen. Die Adresse soll unmittelbar auf dem Umschlag selbst geschrieben sein; wenn jedoch dies nicht gut tunlich wäre, so ist sie auf der Sendung anzunähen oder aber der ganzen Fläche nach haltbar und fest anzukleben, in keinem Falle jedoch bloß anzufestigen. Sehr empfehlenswert erscheint es auch, daß eine zweite, ganz genaue Adresse in die Sendung selbst mitverpackt werde, da hiedurch bei allfälligem Abfallen oder Verwischen der äußeren Adresse durch das Eröffnen der Sendung die Möglichkeit geboten wird, sie an den richtigen Bestimmungsort zu leiten. Auch ist es wünschenswert, daß die Parteien die Begleitadressen richtig ausfertigen und den Inhalt genau deklarieren, um bei der Aufgabe einem möglichen Anstande vorzubeugen. Im Interesse der schnelleren Bestellung der ankommenden Sendungen werden die Parteien dringend ersucht, den Paketbesteller möglichst rasch und ohne Zeitverlust abzufertigen, d. i. die Abgabescheine zu unterschreiben und die Postgebühren zu begleichen, da jede, auch die geringste Verzögerung auf den Gesamtverkehr empfindlich hemmend einwirkt.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält Donnerstag, den 20. d. M., um 5 Uhr nachmittags eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Berichte der Personal- und Rechtssektion (Referent Dr. Triller): a) über die Eingabe des Ubald von Trnkoczy und Genossen, betreffend die Bignetten auf rekommandierten Briefen, die auf der Laibacher Post zur Aufgabe gelangten; b) über die Erwahlung eines Vertreters des Gemeinderates in den Ausschuß des Elisabeth-Kinderospitals; c) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Bezeichnung der Rangsklassen der städtischen Beamten.

2.) Berichte der Bauktion (Referent Hanus): a) über das Gesuch der Margarete Klemenc um Genehmigung der Parzellierung eines Teiles der Parzellen Nr. 55/1, 56 und 57/1 der Katastralgemeinde St. Petersvorstadt, II. Teil, zu drei Bauplätzen; b) über den Bericht des städtischen Bauamtes, betreffend die Erhöhung der einheitlichen Preise der Pflasterungsarbeiten für den städtischen Pflasterer Thomas Starin; c) über den Rekurs des Laibacher Eislaufvereines gegen das Verbot des Stadtmagistrats, betreffend die Errichtung von zwei Holzbaracken an dessen Eislaufplatz. — 3.) Bericht der Schulsektion über das Gesuch der Salesianer in Krojened um Beitragsleistung für Lehrmittel und andere Schulerfordernisse (Referent Dimnik). — 4.) Selbständiger Antrag des Gemeinderates Franz Malih, betreffend die Information des Publikums über neue Erfindungen in betreff der elektrischen Glühlampen. — Hierauf geheime Sitzung, worin Personalangelegenheiten erledigt werden sollen.

— (Neujahrs-Enthebungskarten.) Wie alljährlich wendet sich der hiesige Stadtmagistrat als Verwalter des städtischen Armenfonds an die Bürgerschaft mit der Bitte, sich durch Erwerbung einer Enthebungskarte pro 1907 von dem gegenseitigen Austausch der Neujahrs- und Namenstagsgratulationen zu befreien. Diese Karten werden von heute an zur Bequemlichkeit des Publikums durch ein amtliches Organ ins Haus geschickt, sind aber auch in den Geschäftslokalen der Handelsleute J. S. Benedikt in der Prešerenstraße, C. J. Hamann und Baso Peričič am Rathausplatz um den Betrag von 1 K erhältlich. Die Namen der Abnehmer werden durch die Tagesblätter veröffentlicht werden. — Die Armenpflege erheischt von Jahr zu Jahr größere Opfer. Im vorigen Jahre z. B. wurde in Laibach aus dem städtischen Armenfonds der Betrag von 72.080 K unmittelbar an die Armen verteilt, während die Erhaltung des Armenhauses einen Aufwand von 17.695 K erforderte. Und doch bleibt auf dem Gebiete der Caritas noch so unendlich viel zu tun. Mögen deshalb die vom Glücke Begünstigten anlässlich der bevorstehenden Feiertage auch der Armen gedenken!

— (Der städtische Eislaufplatz) unter Tiboli ist eröffnet.

— (Krainische Sparkasse.) Im Berichte über die Hauptversammlung der Krainischen Sparkasse ist bedauerlicherweise beim Verzeichnis der neu gewählten Mitglieder der Name des Herrn Josef Sudovernigg ausgeblieben. Herr Sudovernigg ward gleichfalls zum Mitgliede gewählt.

— (Religionsphilosophischer Vortrag.) Heute abends 8 Uhr findet zum letztenmal in diesem Jahre ein Vortrag im Schulsaale der evangelischen Gemeinde, Maria-Theresia-Strasse 9, über „Einwände gegen den Gottesbegriff der Immanenz“ statt.

— (Vom Volksschuldienste.) Dem Oberlehrer Herrn Johann Malnarić wurde krankheits halber ein Urlaub vom 1. Jänner bis 1. April 1907 bewilligt.

— (Genossenschaft der Kleidermacher in Laibach.) Die Genossenschaft der hiesigen Kleidermacher, Hutmacher, Handschuhmacher und Kürschner hielt vorgestern vormittags im Salon des Hotels „Mirija“ eine außerordentliche Generalversammlung ab, welcher auch der Genossenschaftsinstruktor Herr Dr. Blodig aus Triest bewohnte. Als Vertreter der Aufsichtsbehörde fungierte Magistratsrat Sefek. Obmann Jelocnik gab bekannt, daß die neuen in beiden Landessprachen erschienenen Vereinsstatuten an die Mitglieder der Genossenschaft verteilt wurden und daß in Laibach demnächst ein Fachkurs für Meister und Meisterinnen abgehalten werden soll. Schneidermeister Lozar berichtete über die Notwendigkeit einer fachlichen Organisation der Kleidermacher und Kleidermacherinnen. Infolge der Gewerbefreiheit seien insbesondere die Kleidermacher arg geschädigt worden, indem der Konfektion die Tür angelweit geöffnet wurde. Als Grundbedingungen für eine gedeihliche Entwicklung des Schneidergewerbes bezeichnete Redner gründliche Fachkenntnisse und die Regelung des Verhältnisses zwischen Meister und Handelsmann. Zu letzterem Zwecke sei durch die Genossenschaftsvorstellung eine Besprechung zwischen den hiesigen Kaufleuten und den Schneidermeistern anzubahnen. Der Antrag wurde angenommen und in die betreffende Delegation außer Obmann Jelocnik noch die Schneidermeister, resp. Meisterinnen Balme, Rozman, Sedec und Setine entsendet. Hinsichtlich des Lehrvertrages bei Aufnahme von Lehrlingen wurde beschlossen, daß diese Verträge künftighin bei der Genossenschaftsvorstellung schriftlich abzuschließen seien; das Original des Vertrages sei bei der Genossenschaft zu hinterlegen, während der Meister und der Vater, bezw. der Vormund des Lehrlings je eine Abschrift erhalten sollen. Die Versammlung beschloß schließlich einen Protest gegen die Reklame der Konfektionäre und insbesondere gegen die Veröffentlichung solcher Annoncen seitens der hiesigen Tagesblätter, welche die unlautere Konkurrenz fördern. Nach Erledigung der Tagesordnung wurden noch verschiedene Standesfragen erörtert.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 2. bis 8. Dezember kamen in Laibach 15 Kinder zur Welt (20·7 pro Mille), darunter 2 Totgeburten, dagegen starben 22 Personen (29·4 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 3, an sonstigen Krankheiten 19 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 6 Ortsfremde (27·2 %) und 10 Personen aus Anstalten (45·4 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 17, Diphtheritis 2.

— (Schulsperrre.) Die erste Klasse der k. k. Knaben- sowie die erste Klasse der k. k. Mädchenübungs- sowie an der hiesigen k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt, weiters der k. k. Kindergarten daselbst wurden wegen zahlreicher Erkrankungen an Masern bis zum 22. d. M. geschlossen. — Aus dem gleichen Grunde wurde auch der Kindergarten des hiesigen evangelischen Frauenvereines bis auf weiteres gesperrt.

\* (Sonntagschronik.) Vorgestern begannen die Erzeße schon um 2 Uhr nachmittags und blieben diesmal nur auf die St. Jakobsvorstadt beschränkt. Ein Arbeiter hatte sich schon vormittags einen Rausch angetrunken, lärnte zunächst in seiner am Froschplatz gelegenen Wohnung und begab sich sodann auf die Straße. Da man ihn nicht zur Ruhe bringen konnte, mußte ein Sicherheitswachmann gerufen werden, der den Erzedenten verhaftete, obwohl sich dieser auf den Boden warf. — Um 3 Uhr nachmittags trafen auf der Unterkraimer Straße sechs Arbeiter zusammen, die sich nach einem Wortwechsel eine regelrechte Schlacht lieferten, worin es mehrere leichte Verletzungen gab. Da sich die auf der Polizeiwachstube befindlichen Sicherheitsorgane gegenüber so vielen Erzedenten zu schwach fühlten, wurde auf die Hauptwachstube um Sukkurs telephoniert, worauf sich vier Sicherheitswachmänner auf den Kampfsplatz begaben und mehrere Verhaftungen vornahmen. —

Kurze Zeit darauf erschienen in dem Gasthause beim Plankar an der Unterkraimer Straße zwei Besitzersöhne aus Slovica mit der Absicht, einen Streit zu provozieren. Da niemand mit ihnen verkehren wollte, begannen sie die anwesenden Gäste mit allen möglichen Schimpfnamen zu belegen. Dies war das Signal zu einer Rauferei; es erhoben sich sofort fünf Burschen und dann entstand eine Prügelei, wie sie seit langem nicht vorgekommen war. Die Kämpen schlugen mit Stühlen herum und zerschlugen Tische, eine Glastür, Fenster, Lampen, Gläser und Flaschen, so daß dem Gastwirte ein Schaden von 87 K verursacht wurde. Die Sicherheitswache verhaftete alle im Gastlokale verbliebenen Erzedenten. — Um Mitternacht wurden ein Goldarbeiter und ein Spengler wegen Ruhestörung beanstandet. Der intervenierende Sicherheitswachmann kam aber übel darum. Die beiden Erzedenten fielen sofort über ihn her, beschimpften ihn und schrien absichtlich so laut, daß die Bewohner die Fenster öffneten. Nur mit schwerer Mühe konnte der Polizist die Erzedenten verhaften und auf die Zentralwachstube bringen. Einer benahm sich so gewalttätig, daß der Wachmann den Säbel ziehen und ihm die Schließketten anlegen mußte.

— (Abgängig.) Die gestern als abgängig gemeldete Theresia Rogac wurde am 14. d. M. als Leiche aus dem Beldeser See gezogen.

\* (Bermiht) wird seit acht Tagen der an der Sallocherstraße Nr. 6 wohnhafte, verheiratete Arbeiter Josef Verbič, geboren 1851 in St. Georgen bei Laibach. Er wurde in der letzten Zeit trübsinnig und litt an Verfolgungswahn. Auch äußerte er sich, daß er ins Wasser gehen werde.

— (Identitätsfeststellung.) Vor kurzem wurde in Godovič bei Idria ein unbekannter Knabe aufgegriffen. Die eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß der Knabe mit dem aus Laibach abgängigen Johann Mihelčič identisch ist. Die Überstellung des Mihelčič nach Laibach wurde veranlaßt. — ik.

— (Todesfall.) In Kostanjevica am Karste starb am 15. d. M. der dortige Vikar, Herr Primus Zakrajsek. Er stammte aus Gutenfeld.

\* (Rauchfangfeuer.) Im Hause Nr. 16 in der Brunnengasse entstand vorgestern ein Rauchfangfeuer, das jedoch von den Hausbewohnern alsbald gelöscht wurde.

— (Laibacher Eislaufverein.) Der neue Eislaufplatz nächst der Triester Eisenbahnstrecke wurde gestern nachmittags eröffnet. Jahreskarten sind in der Buchhandlung Otto Fischer, Tonhalle, Tageskarten beim Vereinsdiener am Eislaufplatz erhältlich.

\* (Verloren) wurden ein rotseidener Damengürtel aus Gummi, ferner eine Zehnkrone Note.

\* (Gefunden) wurden eine silberne Damenuhr samt Kette, ein Kinderhäubchen, eine Brille mit Futteral und zwei Schulbücher.

\* (Verlaufen) hat sich ein kleiner, weiß- und braun gefleckter Hund, der auf den Namen Flock hört.

### Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Deutsche Bühne.) Die gestern vor schwach besuchtem Hause aufgeführte Schwanknovität von Stobitzer und Neal „Die Brunnennymphen“ (Das Zeigenblatt) ist weit harmloser als ihr verfänglicher Titel anzeigt. Auf einer modernen Idee aufgebaut — gegen das lez Heize wird die Geißel der Satire geschwungen — wird der dankbare Stoff bei weitem nicht erschöpft, verflacht vielmehr vollständig, bis er gänzlich aufs Niveau der Faschingsposse herabsinkt. Die beiden ersten Akte sind zwar weder witzig noch geistreich, ergöken jedoch durch harmlosen Uff, während der letzte Akt mit seinen schreiend drastischen Situationen kräftig einschlug und zwerchfellerschütternd wirkte. Die Darsteller hatten die Dacher auf ihrer Seite und demnach gewonnenes Spiel. Famos war Herr Weichmüller als Verlegenheitskomiker, Herr Bastars wirkte als lächelnder Gerichtsvollzieher äußerst drollig, Herr Mayerhofer gab einen Hochstapler in Maske und Dialekt voll Komik. Frau Urban stand als Vorsteherin des Jungfernbundes im Mittelpunkt der übermütigen Handlung, Fräulein Ribrel war als Modell feisch und lustig. J.

— (Slovan.) Inhalt der 1. Nummer: 1.) Mile Savljevič: Finale. 2.) Franz Govekar: Der Maienbaum. 3.) Zvan Vasič: In der Adria und in der Levante. 4.) Ksenij Varin: Herbstlied. 5.) Mile Savljevič: Mein Liebchen. 6.) Zvan Lah: Der Musiker Silian. 7.) Podkraski: Meine Sonne. 8.) Anonymus: Der Dichter der „Sundskörpe“ und deren Schauspieler. 9.) Moiz Sirašek: Sundsköpfe. 10.) J. K. Podgorjanski: Petrina

und Marta. 11.) Feuilleton (Literatur, Theater und Musik, Verschiedenes, Unsere Bilder). Das Heft ist mit zwei Kunstbeilagen sowie mit zehn sonstigen Illustrationen ausgestattet.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 17. Dezember. In der heutigen Sitzung begründete Abg. Sobotta in längerer Rede seinen Antrag, betreffend die Einsetzung eines Ausschusses zur Feststellung der Grundsätze über die allgemeine Kranken-, Alters-, Invaliditäts- und Arbeitslosen-Versicherung. Nachdem die Abg. Fresl und Sternerberg hierzu gesprochen hatten, wozu letzterer sich besonders gegen die Gesetzesvorlage wegen Festsetzung des numerus clausus wendete, wurde die Dringlichkeit des Antrages abgelehnt und die Sitzung geschlossen.

Die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich.

Paris, 17. Dezember. In parlamentarischen Streifen verlautet, daß die konservativen Parteien entschlossen seien, an den Verhandlungen über die neue Vorlage, betreffend das Trennungsgesetz, überhaupt nicht teilzunehmen. Die einzelnen Gruppen würden sich damit begnügen, durch ihre Vertreter auf der Tribüne erklären zu lassen, daß sie es mit ihrem Gewissen als Katholiken als unvereinbar halten, einen derartigen Gesetzesentwurf zu erörtern.

Paris, 17. Dezember. Kardinal Erzbischof Richard wird heute um 1 Uhr nachmittags das erzbischöfliche Palais verlassen, um das ihm vom Deputierten Denis Cochin zur Verfügung gestellte Haus zu beziehen. Es heißt, daß überaus zahlreiche und hervorragende Persönlichkeiten der katholischen Partei beigeschlossen haben, ihm hiebei das Geleit zu geben.

Paris, 17. Dezember. Aus Anlaß des Auszuges des Kardinal-Erzbischofes Richard waren ungefähr hundert Personen, darunter zahlreiche Priester, Deputierte, Senatoren und Stadträte, den ganzen Vormittag über im Hofe und vor dem Tore des erzbischöflichen Palais versammelt. Die Gläubigen sangen Kirchenlieder. Der Kardinal verließ seine Residenz um halb 1 Uhr in Begleitung seines Koadjutors Anetto und der Generalvikare unter Affkamationen der auf die Knie gesunkenen Menge, die etwa 3000 Personen zählte. Eine Anzahl junger Leute spannte die Pferde des Wagens aus und zog ihn durch die Straßen bis zum Hause des Deputierten Denis Cochin, wo der Zug um halb 2 Uhr eintraf. Der Deputierte empfing den Kardinal an der Schwelle seines Hauses. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Leipzig, 17. Dezember. Heute vormittags wurde der Geldbriefträger Rübner bestimmungslös auf der Treppe eines Hauses in der Nikolaistraße aufgefunden. Beide Geldtaschen waren abgeschnitten. Auf der Sanitätswache wurden schwere Verletzungen, darunter eine lebensgefährliche des Schädelknochens, konstatiert, die von einem scharfen Instrument herrühren. Die geraubte Summe beträgt 7000 Mark. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Posen, 17. Dezember. In einer heute hier abgehaltenen, zahlreich besuchten polnischen Versammlung wurde einstimmig eine Petition an den Papst angenommen, in der um seinen Beistand in Angelegenheit des Schulstreiks gebeten wird. Der Versammlung ging ein Gottesdienst in der Pfarrkirche voraus.

Berlin, 17. Dezember. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ dementiert die in ausländischen Blättern enthaltene angebliche Depesche des Kaisers an den Reichskanzler, worin der Kaiser bezüglich der Auflösung des Reichstages gesagt haben soll: „Ich jage die ganze Bande zum Teufel!“ und bemerkt, es handle sich um eine plumpe Erfindung.

Teheran, 17. Dezember. Die Kräfte des Schahs nehmen ab.

Teheran, 17. Dezember. Der Kronprinz hat die Regierung übernommen. Die Nationalbank zahlt den Truppen den rückständigen Sold aus.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Vom 13. bis 16. Dezember. Norden, Verwalter, Oberwaller. — Faber, Krausz, Kiste., Budapest. — Aidinjan, Chvran, Anelli Monti, Dejak, Misnas, Ebel, Kiste.; Tagliapietra, Private; Dr. Wlodig, k. k. Kommissär, Triest. — Dr. Knapiß, Redakteur; Dr. Vanger, Konzipist; Krieger, Student; Vöbl, Apotheker; Gudeß, Architekt; Feiglstock, Königsberger, Bindermann, Waldstein, Prasse, Kommit., Samen, Kraus, Bloch, Freund, Deller, Schrauß, Winziger, Fischbach, Ormiane, Jffestestul, Perz, Pirchfeld, Aicher, Kiste., Wien. — Redenzann, Ingenieur; Mayer, Schwarz, Kalb, Kiste., Graz. — Eger, Prokurist, Eis-

neru. — Moline, Fabrikant, Schwester, Neumarkt. — Simetta, Kfm., Starigrad. — Wagonig, Kfm., St. Martin. — Grünwald, Kfm., Agram. — Mariniq, Kfm., Görz. — Fariq, Kfm., Eisen- erz. — Benja, Vertreter, Klagenfurt. — Kweber, Kfm., Cilli. — Schabinger, Forstmeister, f. Frau, Gattischee. — Koubitschek, Kfm., Prag. — Krenner, Fabrikant, Bischofsad. — Venarčić, Besitzer, Oberlaibach. — Boliz, Industrieller, f. Bruder, Lecco. — Aichholzer, Adjunkt, Großlupp. — Sepetavec, Besitzer, Zabria. — Tagliapietra, Pianist, Berlin. — Brandeisth, Wozka, Schreier, f. u. f. Marine-Musiker, Pola. — Fassanelli, Kfm., Voffio. — Berko, Ingenieur, Krainburg. — Petrit, Kfm., Domshale. — Stäber, Kfm., Dresden. — Terzel, Kfm., Buz. — Jaktitsch, Private, Klagenfurt. — Steinbrecher, Kfm., Auffig.

Verstorbene.

Am 14. Dezember. Otto Rontny, Bierbrauergehilfe, 20 J., Wienerstraße 62, Selbstmord durch Vergiftung. Am 15. Dezember. Johann Zagar, Bäckermeister, 54 J., Wiener Straße 9, Schlagfluß. — Kamillo Benedikt, Handelsmannsohn, 17 J., Bleiweißstraße 19, Sarcoma ren. sin. — Alois Jerkin, Knechtsohn, 3 1/2 J., Slovica 32, Tuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for Dec 17 and 18.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funterl.

K. k. österr. Staatsbahnen.

Notiz.

Ab 1. Jänner 1907 werden die Züge Nr. 1720 und 1721 in der Strecke Assling-Tarvis aufgelassen und werden diese Züge von diesem Tage an nur mehr zwischen Laibach und Assling in Verkehr gesetzt. (5444)

Triest im Dezember 1906.

Die k. k. Staatsbahndirektion Triest.

15 volle Jahre sind es, seit Doerings Seife mit der Eule

auf dem Marke erschienen ist, und noch immer ist sie die Lieblingsseife der Welt. Nachdem sie nun durch Zusatz einer patentl. gesch. Blumenmilch verbessert wurde, wird jeder, der einen Versuch damit macht, zu dem Schlusse kommen, daß keine andere noch so teure Toiletteseife so nachhaltige Wirkung auf die Haut ausübt, wie Doerings Seife mit der Eule. Preis 60 Heller. Überall erhältlich. (1278) 6-6

In eleganten Weihnachtstarkons ohne Preisauflschlag.

Laibacher Sportverein.

Einladung

zu der am 18. Dezember 1906 im Kasino um 9 Uhr abends stattfindenden

VI. ordentl. Hauptversammlung

Tagesordnung:

- 1.) Bericht über das verflossene Vereinsjahr. 2.) Antrag des Vorstandes bezüglich eines Abereinkommens mit dem Besitzer des vom Sportvereine gepachteten Grundstückes. 3.) Neuwahlen. 4.) Allfällige Anträge.

(5168) 2-2

Der Vorstand.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über (5443)

Gute Sportliteratur

bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

Der milde, fettreiche Schaum

der Doerings Seife mit der Eule, die durch Zusatz einer patentl. gesch. Blumenmilch abermals verbessert wurde, verschönt die Haut, klärt den Teint, belebt die Hauttätigkeit und übt selbst auf die empfindlichste Haut keine belästigende Reizwirkung aus. Für die Kinder eine Wohltat, für die Damen ein Bedürfnis. Doerings Seife mit der Eule ist für 60 Heller überall erhältlich. (1276) 5-5

In eleganten Weihnachtstarkons ohne Preisauflschlag.

Echter reiner Malagawein.

Armando Schneider in Barcelona (Spanien) Calle de Claris Nr. 30

Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Spanien

liefert 1 Originalkiste mit

- 6 Flaschen (à 3/4 Liter) alten Malaga 2 » » » alten Lagrimas Christi 2 » » » alten Portwein

zusammen 10 Flaschen für österr. Gulden 12.40 inkl. Flaschen und Kiste franko und zollfrei jede österr. Bahnstation. — Postkarte nach Barcelona 10 Heller, Brief 25 Heller.

Einige Original-Kisten (mit Bleiplomben verschlossen) habe ich bei der Spediteurfirma R. Ranzinger in Laibach lagern, so daß jede Bestellung sofort ausgeführt werden kann. (5189) 3-3

Franz, Anna, Paula, Ernst, Grete und Paul Podniter, als Kinder, Adolf Perles, Ella Mlaler geb. Perles und Anna Mayer geb. Perles, als Geschwister, geben hiemit Schmerzerfüllt allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, guten Mutter, bezw. Schwester und Tante, der Frau

Peopoldine Počniker geb. Perles

welche nach langem schweren Leiden im 49. Lebensjahre heute den 17. Dezember um 3 Uhr früh friedlich im Herrn entschlummet ist.

Das Beichenbegängnis findet Mittwoch den 19. Dezember um 1/3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Preserngasse Nr. 5, auf den Friedhof zu St. Christoph statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen werden.

Laibach, am 17. Dezember 1906.

Beichenbestattungsanstalt des Fr. Döberlet.

Caspar Janežič, k. k. Gerichtsoffizial in Laibach, gibt in seinem sowie im Namen seiner Ehne Siegfried, Richard und Robert Nachricht vom Tode seiner geliebten Gattin

Risa Janežič geb. Hermann

die Montag, den 17. Dezember 1906 nachmittags um 1/4 Uhr im 69. Lebensjahre gestorben ist.

Das Beichenbegängnis findet Donnerstag, den 20. d. M., vormittags um 1/10 Uhr vom Trauerhause Gorupgasse 3 aus nach dem Friedhofe zum St. Kreuz statt.

Laibach am 17. Dezember 1906.

Endesgefertigte geben allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, unvergeßlichen Mutter, bez. Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, der Frau

Marie Zetinovich

Hausbesitzerin

welche nach langen schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, heute, den 17. Dezember, um 2 Uhr nachmittags, in ihrem 81. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Beichenbegängnis findet den 19. Dezember l. J., um 4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Kongressplatz Nr. 3, aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen werden.

Laibach, 17. Dezember 1906.

Familien Zetinovich, Terzichel, Stredler, Pauenstein, Trud.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Dankagung.

Familie Josef Benedikt dankt vom ganzen Herzen für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtigster Teilnahme, welche ihr anlässlich des Krankenlagers und Hinscheidens ihres innigstgeliebten

Kamillo

in so wohlthuender Weise zugekommen sind.

Desgleichen danken wir innigst für die schönen Blumenpenden, die ergreifenden Trauerchöre sowie für das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte des teuren Verbliebenen.

Laibach, am 18. Dezember 1906.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 17. Dezember 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Tibersien Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Categories include Allgemeine Staats-schuld, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, Aktien, and Renten.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, located at Laibach, Spitalgasse. It includes contact information and services offered.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 289.

Dienstag den 18. Dezember 1906.

Administrative notices including 'Rundmachung' regarding postal services, 'Razglas' regarding financial matters, and 'Amtdienststelle' regarding court appointments.

Administrative notices including 'Rundmachung' regarding typhus, 'Razglas' regarding epidemic measures, and 'Rundmachung' regarding tobacco trade.

Administrative notices including 'Razglas' regarding tobacco trade, 'Rundmachung' regarding agricultural operations, and 'Razglas' regarding municipal matters.

Administrative notices including 'Rundmachung' regarding agricultural operations, 'Razglas' regarding municipal matters, and 'Rundmachung' regarding agricultural operations.